

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 43/44 (1904)
Heft: 15

Artikel: Das Goethe-Denkmal im Darmstädter Herrengarten
Autor: Habich, L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-24797>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Goethe-Denkmal im Darmstädter Herrengarten.

Von Adolf Zeller und Professor L. Habich in Darmstadt.

Das kleine Bildwerk im Darmstädter Herrengarten, das Professor Ludwig Habich im vergangenen Jahre in der von Adolf Zeller erbauten pergolaartigen Halle aufgestellt

„Werther“, des „Götz“, des gewaltigen „Prometheus“ zum Ausdruck gekommen, leidenschaftlich, überschwenglich, selbstquälerisch und doch kindlich zart und arglos. Auch Mercks Profil auf der rechten Sockelwange ist mit Geschick aus dem Metall herausgeholt, ebenso wie das Portrait der Karoline Flachsland, der lebenswürdigen Gattin Herders, das die andere Schmalseite ziert.

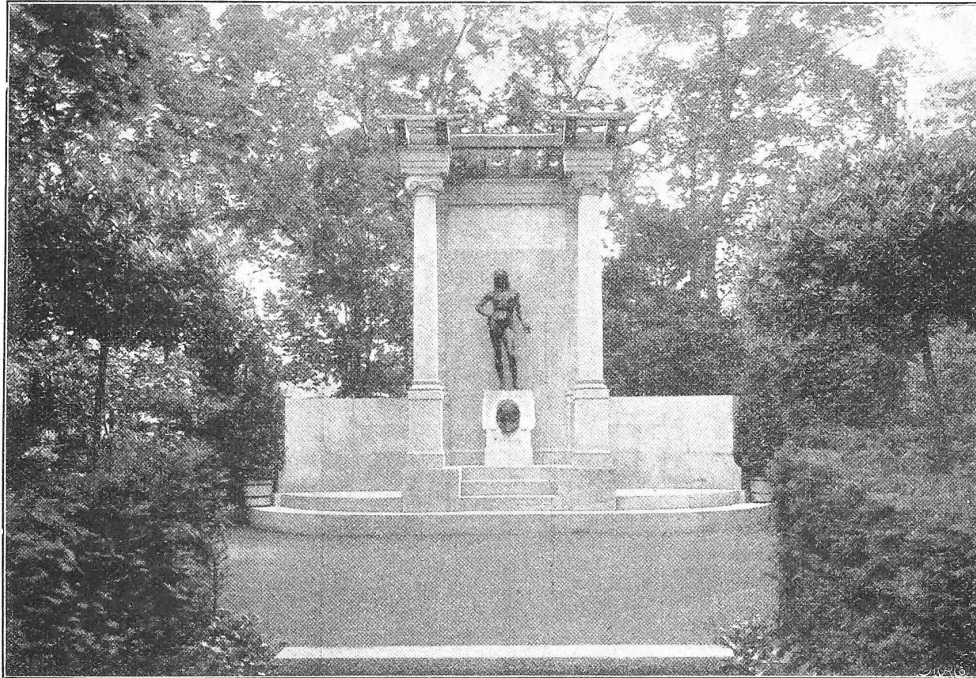


Abb. 1. Gesamtansicht des Denkmals.

hat, unterscheidet sich in vielerlei Beziehung von den mannigfachen grossen und kleinern Denkmälern, die allerorten in der letzten Zeit erstanden sind. Die Schöpfer des Werkes drängen sich nicht vor, sondern suchen durch den architektonischen Aufbau und die plastische Gestaltung des Monuments, ebenso wie durch die Art, mit der es sich schüchtern in dem grünen Gerank des alten Parkes zu verbergen scheint, vor allem Stimmung hervorzurufen. Das kleine Kunstwerk soll kein Ehren-Mal für Menschen, Dinge und Geschehnisse sein, sondern ein Erinnerungs-Mal an eine Reihe wundersamer Jahre, an eine Epoche in unserem Geistesleben: an die „Werther-Zeit“, in der unsere moderne Empfindung geboren wurde.

Deshalb hat der Architekt eine einfache antikisierende Form gewählt: ein paar Stufen, ein paar Säulen; nach rückwärts, um der Figur Halt und Hintergrund zu geben, eine pfeilerartige Mauer, in die der Weihespruch eingelassen ist; darüber ein zierliches Holzgebälk als Stütze für die Ranken und seitlich geschweifte, leicht ornamentierte Ruhebänke aus Sandstein; das Ganze überschattet und umspannen von dem dunkeln Laub alter Bäume und dem zierlichen Gerank üppiger Schlinggewächse. In solch symbolischer Umgebung steht auf schlichtem Marmorsockel die Bronzefigur des von Habich geschaffenen Genius, der in seiner Vollendung nur von ganz vereinzelt Bronzefiguren erreicht oder übertroffen wird. Neben der Reife und Sicherheit der Modellierung entzückt die köstliche Materialwirkung der Bronze, deren Patinierung so dunkel gehalten ist, dass sie bei düsterer Beleuchtung fast schwarz erscheint. Auch den Medaillons, die den Sockel zieren, kommt diese kräftige, edle Wirkung der Bronze zu statten. Das des jungen Goethe an der Vorderseite ist nach einem wenig bekannten Schattenriss entworfen, der sich noch im Besitz der Familie Merck befindet; daneben hat für die Einzelheiten die berühmte, majestätische Totenmaske Goethes Anhaltspunkte gegeben. So ist ganz der Goethe des

Ueber Gewächshäuser.

Fast jeder in der Praxis stehende Architekt kommt bisweilen in den Fall, im Anschluss an einen Villen- oder Hotelbau ein Gewächshaus zu entwerfen. Da die Literatur hierüber sehr beschränkt ist, mögen nachfolgende kurze Angaben nicht ohne Interesse sein.

In grossen botanischen Gärten werden für jede einzelne Pflanzenart besondere Häuser gebaut und zweckentsprechend eingerichtet. Anders bei einzelnen Villen, wo in der Regel nur ein Haus in Frage kommt, das allen möglichen Zwecken dienen soll, also für Kultur und Konservierung eingerichtet sein muss, und nebenbei noch mit Rücksicht auf die Umgebung gewissen architektonischen Forderungen zu genügen hat.

In erster Linie ist die Wahl des Bauplatzes von grösster Wichtigkeit und dabei vor allem zu vermeiden, dass hohe Gegenstände, wie Bäume oder Mauern, zu irgend einer Tageszeit ihre Schatten auf das Haus werfen können. Ebenso sollen in unmittelbarer Nähe keine Fabriken mit qualmenden Schornsteinen vorhanden sein, deren Rauch die Luft verfinstern, die Glasflächen trüben oder durch die Fugen und Ritzen in das Innere des Hauses dringen und so der Gesundheit der Pflanzen gefährlich werden kann. Der Bauplatz soll ferner über dem Grundwasser, trocken und frei, dabei aber so geschützt liegen, dass kalte Luftströmungen abgehalten werden. Die Gewächshäuser sind derart zu stellen, dass die Glasfläche zu jeder Tageszeit von den Sonnenstrahlen getroffen werden kann.

Die Häuser, die hier in Frage kommen, enthalten gewöhnlich Vorhaus, Warmhaus und Kalthaus. Im Vorhaus sind der Heizkessel, sowie einige Werkbänke für die Gärtner untergebracht; dasselbe wird oft in gleicher Konstruktion wie das Gewächshaus erstellt, oft aber auch als selbständiger Anbau ausgeführt. Vom Vorhaus gelangt man in das Warmhaus (Calidarium); beim Eingang in dieses ist an der Südseite für die Anlage einer kleinen Vermehrung Vorsorge zu treffen, die gewöhnlichen Ansprüchen genügt und deshalb ein besonderes Vermehrungshaus erspart. Die Temperatur soll in diesem Haus nie unter 12° R sinken, darf aber bis 18° R steigen. Zur Erreichung der für tropische Pflanzen erforderlichen Luftfeuchtigkeit bringt man unter den blumentischen Wasser-Reservoirs an, in denen ausserdem das für gärtnerische Zwecke besonders brauchbare Regenwasser aus den Känneln gesammelt wird.

Une deuxième catégorie de projets est ensuite éliminée par le Jury. Ces projets retiennent cependant plus longtemps son attention. Plusieurs d'entr'eux dénotent de la part de leur auteur une somme de travail considérable et de réelles qualités. Mais ils présentent cependant les uns et les autres les défauts ci-après qui en motivent l'élimination :

Suppression de la promenade; dans plusieurs projets celle-ci est confondue avec les préaux. — Baies des salles d'école mal réparties. — Orientation des salles au nord. — Locaux non demandés ou disponibles, augmentant sans utilité le cube de construction. — Combles trop importants. — Façades traitées trop richement. Cette critique s'applique spécialement aux salles de gymnastique qui doivent être traitées très simplement. — Caractère des façades trop étranger à celui de la ville de Nyon et ne convenant pas à l'emplacement irrégulier et tout spécial du Prieuré.

Cette deuxième catégorie comprend les projets portant les devises ci-après :

Carré posé sur l'angle inscrit dans 2 cercles; Turris; Trèfle à quatre feuilles; Croix fédérale; Nyon dans carré posé sur l'angle; Cercle mi-partie blanc et rouge; Coucou I, Coucou II; Rectangle rouge; Poisson; Equerre rouge; Ximo; 2 losanges l'un dans l'autre fond rouge; Carré divisé en 4 par les diagonales, quartiers rouges; Ecusson vaudois; Stadeo; Pain à cacheter vert; Tête d'écolier; Montbenon; Nyon 1750; Etoile blanche à 5 rayons; Qui vive; Vite; Cercle vert entourant cercle; Gribouille; Sud-Est; Pensum; Barque du Léman noire; Une rose; 2 cercles d'or concentriques.

Nous tenons à signaler cependant les façades des projets ci-après qui méritent d'être mentionnées :

Nyon 1750; Croix fédérale; Cercle mi-partie blanc et rouge; Coucou I, Coucou II; Poisson; Equerre rouge; 2 losanges l'un dans l'autre fond rouge; Carré divisé en 4 par les diagonales, 2 quartiers rouges; Pain à cacheter vert; Carré posé sur l'angle inscrit dans deux cercles; Vite; Gribouille; Sud-Est; Barque du Léman noire.

Ces éliminations opérées, le Jury décide de primer les 5 projets ci-après :

1^{re} Prime. — Cible Noire.

Ce projet remplit la majeure partie des conditions requises par le programme. Il n'exige qu'un déplacement minimum de la promenade et peut même être exécuté sans déplacement de celle-ci. L'utilisation du terrain est logique. Le plan du bâtiment principal est bon et les proportions de la salle de gymnastique conformes à sa destination. Les salles d'école sont bien disposées ainsi que les corridors et vestibules. Les façades, d'une architecture sobre, conviennent bien à un bâtiment d'école.

Le motif central en attique de la façade Est fait cependant exception, il est trop petit et devrait être traité différemment. Un peu plus de «couleur locale» siérait à ces façades. La forme plein cintre des baies du rez-de-chaussée ne convient pas pour des salles d'école.

2^{ème} Prime ex-aequo — »Perdtemps«.

Projet bien étudié. Etude consciencieuse du déplacement de la promenade avec les terrassements et soutènements qu'il comporte. Emprise

modérée sur les talus en aval. Plan du bâtiment principal simple, rationnel, occupant peu de surface et donnant par conséquent un cube de construction très restreint. Bonnes façades. L'auteur a pris la précaution de donner peu de hauteur aux toitures de la salle de gymnastique afin de diminuer les inconvénients que la présence de ce bâtiment peut avoir pour le collège actuel.

Les dégagements, vestibules, etc, sont d'une superficie un peu trop restreinte.

2^{ème} Prime ex-aequo — »Juventutis«.

Préaux assez spacieux tout en présentant la possibilité de ne pas empiéter ou d'empiéter très peu sur les talus en aval de la promenade. Toits de la salle de gymnastique assez bas pour ne pas masquer du côté ouest la vue qu'on a du vieux collège. Distribution du bâtiment principal condensée tout en ménageant des vestibules suffisants. Jolies façades, très bien étudiées et rendues, ne manquant pas de caractère.

L'escalier est mal placé par rapport à la sortie au rez-de-chaussée.

3^{ème} Prime — »Vendange«.

Projet très intéressant, mais trop dispendieux. L'auteur s'est laissé entraîner par son imagination. Jolie disposition de cour d'entrée commune aux deux bâtiments. Orientation principale des salles à l'Ouest, présentant des inconvénients. Les baies cintrées du rez-de-chaussée ne fournissent pas assez de lumière aux salles d'école. Les préaux sont trop petits si on ne déplace pas considérablement la promenade.

4^{ème} Prime — »Castel«.

Bon projet mais présentant le défaut d'avoir le bâtiment principal coupant en deux parties le terrain, ce qui a pour résultat un morcellement des préaux. Bon plan; cube de construction restreint. Façades charmantes très bien rendues, d'une architecture pleine de caractère et parfaitement adaptées au joli site du Prieuré.

Les plis des 5 projets ci-dessus indiqués sont ensuite ouverts et les récompenses attribuées comme suit :

- 1^{re} Prime Cible Noire: Mr. Werner Lehmann, architecte à Berne (800 Fr.).
2^{ème} Prime ex aequo »Perd-Temps«: Mr. A. Gonthier, architecte à Genève (500 Fr.).
2^{ème} Prime ex aequo »Juventuti«: Mr. J. Kaufmann, architecte à Zurich (500 Fr.).
3^{ème} Prime »Vendange«: M.M. Eug. Monod & Laverrière à Lausanne (400 Fr.).
4^{ème} Prime »Castel«: M.M. Alex. Camoletti & Henry Baudin à Genève (300 Fr.).

Le concours a donné un résultat intéressant aussi bien par le nombre des projets que par les dispositions variées qu'ils comportent en ce qui concerne l'utilisation du terrain.

Il en résulte que la solution qui paraît la plus rationnelle et la mieux appropriée à l'emplacement est celle qui consiste à placer les bâtiments autant que possible soit à l'est soit à l'ouest, en bordure des limites et en suivant le tracé irrégulier de celles-ci. C'est celle qui permet le mieux d'obtenir des préaux de surface suffisante et d'un seul tenant.

Il nous reste, Messieurs, à vous remercier de la confiance que vous nous avez témoignée et à vous présenter l'assurance de notre haute considération.

Ls. Maillard, architect.

J. Simon.

Francis Isoz.

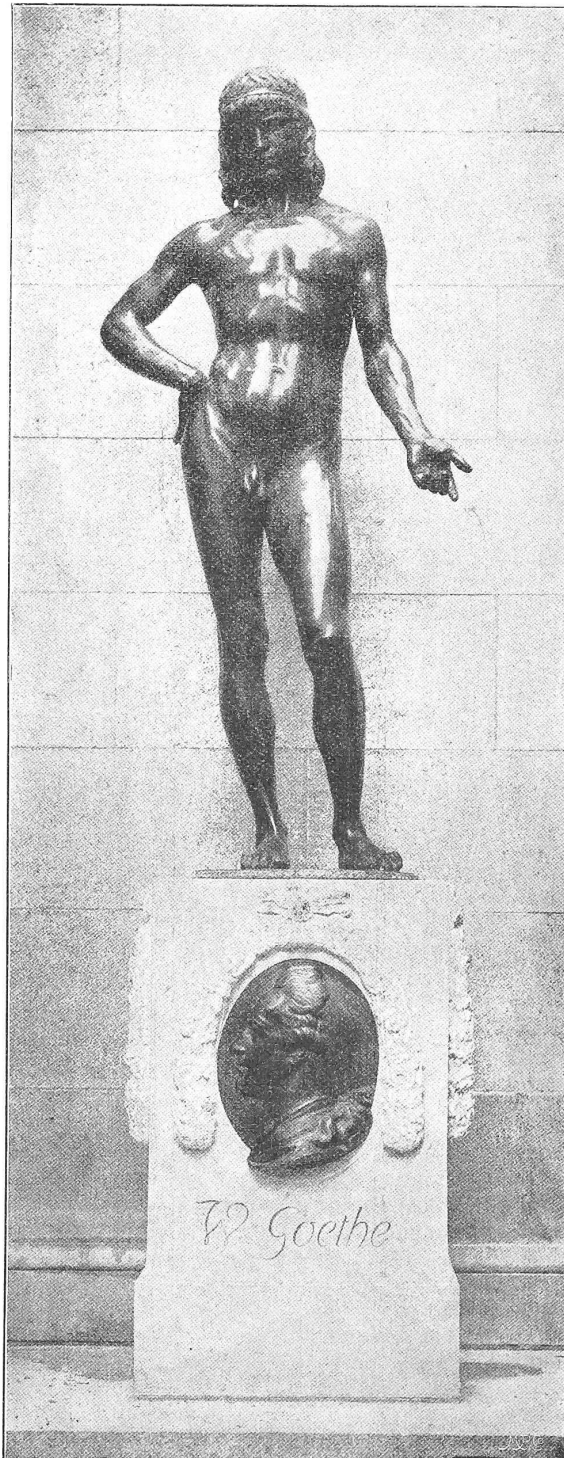


Abb. 2. Der Genius des Goethedenkmals im Herrengarten zu Darmstadt. — Von Prof. L. Habich in Darmstadt.